

wenigstens [das Verbot derselben im Frühjahr fordern. Eine Schonzeit für seltenere Raubvögel aber ist das Mindeste, was der Vogelschützer fordern muss!

Angesichts meiner Ausführungen wird auch der dem Vogelschutz Fernerstehende die Empfindung haben, dass in dem neuen preussischen Wildschongesetz von einer „Tendenz zur Erhaltung bei uns seltener Tierarten“ (S. 114), soweit es die Vögel betrifft, nichts zu finden ist. Ferner dürften meine Ausführungen gezeigt haben, dass an den Beratungen des Gesetzes praktisch und genügend biologisch erfahrene Ornithologen nicht teilgenommen haben.

Ich schliesse mit der mir notwendig erscheinenden Bemerkung, dass ich, obschon in Oesterreich wohnend, preussischer Untertan bin und als solcher, als Ornithologe und Vogelschützer das Recht und die Pflicht habe, auf die grossen Mängel des neuen preussischen Wildschongesetzes in Bezug zum Vogelschutz hinzuweisen.

Optische Hilfsmittel bei ornithologischen Beobachtungen.

Von R. Groschupp in Leipzig.

Das Bedürfnis nach wirklich guten, dem Zwecke entsprechenden, leistungsfähigen Handfernrohren ist wohl nirgends grösser als gerade in ornithologischen Kreisen gewesen. Diese letzteren haben denn auch, ebenso wie die Touristik, die Militär- und Jägerkreise, schon seit einiger Zeit von den grossartigen Fortschritten auf dem Gebiete der optischen Technik, welche in der Fabrikation von Prismenferngläsern ihren Ausdruck fanden, profitiert. Der Zweck dieser Zeilen ist nun, allen den zahlreichen Freunden der Ornithologie, welche bei ihren Exkursionen durchaus auf ein gutes Fernglas angewiesen sind, sich aber aus irgend welchen Gründen noch mit alten Gläsern behelfen, einige Hinweise bezüglich der heutzutage bereits erreichten Vollkommenheit eines solchen Hilfsmittels zu geben.

Es mag anerkannt werden, dass sich unter den Gläsern alter Konstruktion manches Gute befindet, welches bei nicht zu hohen Ansprüchen genügt — aber bekanntlich ist das Bessere des Guten Feind — und hier ist die aufmunternde Redensart vom „Gesichtskreis

erweitern“ effektiv wörtlich zu nehmen. Allen jenen ornithologischen Interessenten, welche gleich mir die Unzulänglichkeit der alten, mitunter recht teuren Handferngläser bei unseren Ausflügen bedauern, kann sonach zum Troste gesagt werden, dass es der heutige Stand der optischen Industrie uns erlaubt, jene Mängel als überwunden zu betrachten.

Uebrigens muss auch gesagt werden, dass wir seit Bekanntwerden und Probieren von Prismenferngläsern nach und nach immer grössere Ansprüche an ein solches Hilfsmittel zu stellen uns angewöhnt haben, weil fortwährend Neues resp. Verbesserungen seitens der führenden Fabriken der optischen Branche publiziert und in den Handel gebracht werden, in letzter Zeit sogar in derart rascher Aufeinanderfolge, dass dies die Wahl eines Glases zu erschweren scheint. Ob noch weitere Vervollkommnungen von einschneidender Bedeutung zu erwarten sind? Es mag dies, nachdem ich die neuesten Pentaprisma-Binocles der Firma M. Hensoldt & Söhne in Wetzlar kennen gelernt und in Gemeinschaft mit ornithologischen Freunden ausprobiert habe, meines Erachtens mindestens zweifelhaft erscheinen.

Jedenfalls — und erfreulicherweise — sind jene Zeiten vorüber, in welchen wegen unzureichender Leistungen der Ferngläser zahlreiche ornithologische Beobachtungen überhaupt nicht oder nur unvollendet in unseren Gesichtskreis traten, denn wie oft konnte eine an sich interessante Beobachtung nur mit ? notiert werden, infolge der Unmöglichkeit, die betreffende Vogelart genau zu bestimmen.

Indessen, man kann füglich von einem Fernglas nicht mehr verlangen als es leisten kann, und die meisten Leistungen alter Ferngläser bildeten in ihrer Mangelhaftigkeit für unsere Zwecke nur zu oft eine Quelle des Misserfolges, besonders fühlbar bei einigermaßen schwierigen Beobachtungsverhältnissen. Ich erinnere an Terrainschwierigkeiten, Beobachtungen an Sumpf- und Wasserflächen, welch' letztere eine Annäherung an gewisse Stellen, die meistens reiches Vogelleben bieten, nicht zulassen. Ausserdem ist gerade hier ein vorzügliches Glas am Platze, weil die Ornithologie jener Gebiete aus Gruppen und Arten besteht, deren sichere Bestimmung mitunter schon aus mässiger Entfernung bekanntlich gewisse Schwierigkeiten bieten kann, falls Standort und

Belichtung nicht ganz günstig sind. Welch' reiche Ausbente die sehr oft vegetationsreichen Flussufer bieten, die mit ihren zahlreichen Verstecken die wertvollsten ornithologisch-biologischen Beobachtungen ermöglichen, habe ich besonders mit den neuen Hensoldt'schen Gläsern in überraschender Weise ermittelt. Man gehe nur mit einem lichtstarken Glase, etwa Hensoldt's Dialyt, in der Dämmerung an genannte Stellen, und man wird sehr befriedigende Resultate haben. Ich komme gleichzeitig auf einen Punkt, welcher bei der Wahl eines Glases weiterhin ins Gewicht fällt; es soll damit gesagt sein, dass zu genauen ornithologischen Beobachtungen ein noch leistungsfähigeres Glas nötig wird, als es andererseits der Tourist oder Jäger braucht. Ein Glas, welches letzterem zum „Ansprechen“ des Wildes genügt, wird dem Ornithologen noch zu wünschen übrig lassen. Wer gleichzeitig Jäger ist, wird zugeben, dass es mit einem Jagdglas oft unmöglich ist, die z. B. während des Abendanstandes an den Waldrändern erscheinenden kleineren und mittelgrossen Vögel sicher zu bestimmen; aber es ist schade um jede derartige Gelegenheit, welche bei einem ganz guten Glase nicht resultatlos vorüber zu gehen brauchte.

Aus dem Gesagten resultiert eben, dass der Ornithologe, mit Bezug auf ein Prismenglas, nur das erprobt beste wählen möge, denn dem mit einem derartigen Hilfsmittel versehenen bieten ornithologische Ausgänge in jedem Gelände einen wahren Genuss mit dem Erfolg, am Schlusse derartiger Exkursionen eine Anzahl zuverlässig ermittelter Beobachtungen notiert zu haben.

Wenn ich erwähnte, dass wir heute auch an ein vorzügliches Prismenglas erhöhte Ansprüche stellen, wozu in erster Linie bedeutende Lichtstärke, ausserordentliche Bildschärfe, welche bis zum Rande des Gesichtsfeldes gleichmässig sein muss, ferner möglichst grosses Gesichtsfeld und genügende Vergrösserung zu rechnen sind, so hat ein solches Bestreben jedoch nur zu bald seine Grenze in der technischen Ausführbarkeit zu finden, d. h. alle diese Eigenschaften können nicht gleichzeitig in hohem Masse in einem Glase vereint werden. Es scheint mir indessen, als sei es bei dem Hensoldt'schen Fabrikate in glücklicher Weise gelungen, die befürchtete Grenze wenigstens in sehr weiten Linien zu halten und uns mit der Konstruktion des dialytischen Objektiv-

systems in Verbindung mit dem Pentaprisma ein ideal zu nennendes Fernglas zu schaffen. Freilich, bei so hohen Ansprüchen in Bezug auf Vergrößerung sowie Lichtstärke ist es nicht zu umgehen, dass die besten solcher Gläser das „Salonformat“ in der Grösse überschreiten, denn es dürfte wohl bekannt sein, dass eine bedeutende Lichtstärke bei den Ferngläsern nur durch Anwendung entsprechend grosser Objektive erzielt werden kann, und letztere um so grösser, je höhere Ansprüche gleichzeitig bezüglich der Vergrößerung gestellt werden. Wem indessen das grosse Hensoldt'sche Glas 10 maliger Vergrößerung bei 50 mm Objektivweite zu unbequem erscheint, findet ausser zahlreichen anderen Gläsern das besonders zu empfehlende „Dialyt“, eine sehr lichtstarke kleinere Ausgabe mit bedeutendem Gesichtsfeld. Bei allen diesen Gläsern ist auch in ihrer neuesten Herstellungsweise, was allgemeine Stabilität anbetrifft, das bisher Bekannte weit übertroffen; der Metallkörper eines solchen Glases ist aus einem Stück hergestellt und der übliche Lederbezug ist durch eine schwarze Emaille ersetzt, welche chagriniertes Leder täuschend imitiert, wodurch gleichzeitig eine gewisse Eleganz erzielt wurde.

Es mögen bei dieser Gelegenheit auch einige wohl allgemein interessierende, die technische Seite betreffende Notizen Platz finden.

Bekannt genug sind jedenfalls die bahnbrechenden Fortschritte, welche der renommierten Firma Zeiss in Jena durch Einführung der Porro-Prisma-Ferngläser gar nicht hoch genug angerechnet werden können, denn damit wurde den alten Systemen endlich etwas viel Besseres an die Seite gestellt, sowie anderen strebsamen Firmen eine günstige Unterlage zu weiteren Verbesserungen an den Systemen an die Hand gegeben. Und, wie schon eingangs gesagt, bemerkenswerte Fortschritte waren in dieser Hinsicht zu verzeichnen. Die Firma Zeiss selbst verzeichnet in ihrem neuesten Katalog die staunenswerte Bereicherung der Serie durch Prismenfernrohre, mit welchen es möglich ist, über Hindernisse hinweg und um Hindernisse herum, also „um die Ecke“ zu sehen; derartige Instrumente haben, glaube ich, für unsere speziellen Zwecke zunächst keine praktische Bedeutung, sie mögen hier nur der Originalität wegen Erwähnung finden. Doch zum Prisma zurück. Verschiedene Fabriken verwenden das schon lange Zeit bekannte

Porro'sche Prismensystem, welches, zu Handfernrohren verwendet, infolge seiner Konstruktion die eigenartige, bekannte dreieckige Profilkontur der seither bekannten Prisma-Binocles bedingte.

Andererseits ersieht man sofort aus der Konstruktion resp. dem Format der gedachten Hensoldt'schen Gläser, in welcher Richtung sich die Verbesserungsbestrebungen rühriger Konkurrenz bewegt haben. Hensoldt hat nämlich an Stelle des Prisma nach Porro, welches aus zwei einander gegenüber gestellten Teilen besteht, sein Penta-Prisma (so nach der Form desselben genannt), verwendet, welches die Strahlenbrechung im Körper, d. h. in sich selbst verrichtet, wodurch es möglich wurde, den betreffenden Gläsern eine fast flache, sagen wir viel hübschere und handlichere Form zu geben. —

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, alle Vorteile, welche diese Gläser durch eine glücklich durchdachte und ebenso ausgeführte Konstruktion zu bieten im stande sind, ausführlich zu erörtern, aber auf einen Hauptvorzug mag noch hingewiesen werden. Die Einstellung der Okulare ist bei Hensoldts Gläsern nur eine einmalige den Augen angepasste (sind die Augen von verschiedener Sehkraft, so ist auch hierfür Regelung vorgesehen), so dass flüchtige oder ziehende Vögel immer in allen Entfernungen beobachtet werden können ohne die Notwendigkeit, die Okulare zu verändern; die Bildschärfe wird durch eine leichtbewegliche Schraube während des Sehens reguliert. Bei alledem ist auffallend, dass das Auge nicht im geringsten angestrengt wird; die erhaltenen Bilder sind von grossartiger Plastik und Schärfe, ihr Eindruck auf das Auge ist geradezu wohltuend. Es soll auch noch darauf aufmerksam gemacht werden, dass es sonst einer meist mehrstündigen Uebung bedarf, um die richtige Handhabung eines Prismenglases sich anzueignen; bei richtiger Einstellung, welche bald und an Hand einer Gebrauchsanweisung ermittelt wird, zeigt sich auch hier schnell die ausserordentliche Leistungsfähigkeit des Glases.

Schliesslich darf auch nicht verschwiegen werden, dass alle Fabrikate von Prismengläsern einen Nachteil gemeinsam haben, nämlich den, etwas hoch im Preise zu stehen; freilich, immerhin nur im Verhältnis zu deren Leistungen und auch jetzt nicht unerschwinglich, nachdem seit etwa Jahresfrist, wohl infolge von Fabrikationsvorteilen, die Preise nicht

unwesentlich reduziert werden konnten. Wenn ich nun noch zurückblicke auf die lange Zeit, während welcher wir mit mehr oder weniger mangelhaften Ferngläsern ausgerüstet uns redlich bemüht haben, ornithologische Beobachtungen anzustellen, oft unter übermässiger Anstrengung der Augen, so möchte ich heute, besonders auch den jüngeren Beobachtern, empfehlen, trotz des hohen Preises, welcher sich wohl oft mittels Teilzahlungen erträglicher gestalten lässt, ein nur vorzügliches Prismenglas zum ständigen Begleiter zu wählen — zu eigenem, wirklich erhabenem Genuss und nicht zum wenigsten auch zum dauernden Vorteil für unsere herrliche Wissenschaft.

Beobachtungen über Sumpfschneisen in Schlesien.

Von Otto Natorp in Beuthen.

Als ich vor etwa neun Jahren aus Hessen nach Schlesien zurückkehrte, machte ich die Wahrnehmung, dass wir hier zwei gut zu unterscheidende Formen der Sumpfschneise haben. Damals glaubte ich, es mit einer östlichen Form der Sumpfschneise zu tun zu haben, welche die hiesigen Nadelwälder neben der in Gärten und Laubhölzern vorkommenden gewöhnlichen Sumpfschneise bewohnt. Mir war es wohl bekannt, dass man eine nordische und eine sogenannte Gebirgs- oder Alpensumpfschneise von dem gewöhnlichen *Parus palustris* unterschied. Es war mir aber wenig wahrscheinlich, dass eine dieser beiden Arten oder Abarten hier vorkommen könnte. Ich nannte sie für mich die „Waldsumpfschneise“ im Vergleich zur gewöhnlichen „Gartensumpfschneise“. Neuerdings beanspruchen die Sumpfschneisen besonderes Interesse, und man hat mehrere Arten und Abarten unterschieden, resp. Lokalvarietäten u. s. w. Dieser Umstand veranlasst mich zu der heutigen Mitteilung.

Die in Frage stehende Schneise kommt hier in Schlesien, wo ich bisher nur Gelegenheit hatte, sie zu beobachten, in Nadelwäldern und zwar fast nur im Kiefernwalde vor. In Hessen (in der Umgegend von Marburg) habe ich sie nie bemerkt, obwohl ich dort 3½ Jahre war. Die Stimme, ein lautes gedehntes „dehäh, dehäh“ oder „djeh, djeh, djeh“, war das erste, wodurch der Vogel meine Aufmerksamkeit auf sich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Groschupp Richard

Artikel/Article: [Optische Hilfsmittel bei ornithologischen Beobachtungen.
251-256](#)